

war. Die Aechtheit des Briefes, der natürlich bei seinem kleinen Umfang nicht oft angeführt worden ist, wird bezeugt durch Tertullian (Adv. Marc. 5, 21), das muratorische Fragment, die Itala und die Peshittätho. Auch Marcion hatte ihn in seinem Canon (Tertull. l. c.; Epiphanius Haer. 42, 9). Der einzige ernstliche Angriff gegen diesen Brief ist von Baur ausgegangen, den darin den Embryo eines christlichen Romans entdecken wollte. — Von Specialcommentaren erwähnen wir Lightfoot (s. ob. n. 7).

14. Der Brief an die Hebräer hat, wie der erste Johannesbrief, keine Adresse, führt aber den Titel „an die Hebräer“ in den ältesten Handschriften (= A B C) und Uebersetzungen und wird von Clemens von Alexandrien, der sich dafür auf den Presbyter (Pantänus) bezieht, „Brief an die Hebräer“ genannt (bei Euseb. H. E. 6, 14, 4). Nach dem hier maßgebenden neutestamentlichen Sprachgebrauch sind unter den Hebräern im Gegensatz zu den hellenistischen Juden aramäisch redende Juden bzw. Judenchristen zu verstehen (Apg. 6, 1; 9, 29; vgl. Raulen, Einl. n. 611). Aus dem Inhalte, namentlich aus dem häufigen Gebrauch der zweiten Person (8, 12 f.; 10, 25. 36; 12, 3 ff. 8. 12 ff. 22. 25; 13, 3. 7. 9. 16 ff.) ergibt sich, daß der Brief an einen ganz bestimmten Leserkreis gerichtet ist. Es fehlt jeder Hinweis auf Heidenchristen und das Verhältniß der Juden zu denselben, so daß wir an eine rein judenchristliche Gemeinde zu denken haben (vgl. auch z. B. 13, 13). An alle Judenchristen (so Schwegler u. A.) kann der Brief schon wegen 13, 23, wonach der Verfasser bald zu den Angeredeten kommen will, nicht gerichtet sein. Ebenso wenig war er zunächst für die römische Kirche bestimmt (so Weststein, Baur, Renan, Holzmann u. A.), weil diese auch Heidenchristen und sogar in größerer Zahl als Judenchristen besaß, wenigstens nach dem Decret des Claudius (s. o. zum Römerbrief). Auch an die alexandrinischen Judenchristen (dafür Eredner, Volkmar, Pfeleiderer, Hilgenfeld, Reuß u. A.) kann nicht gedacht werden, weil die alexandrinischen Väter, welche sich zuerst und am eingehendsten mit diesem Briefe beschäftigt haben, von einer solchen Bestimmung nichts wissen. Vielmehr sind die ersten Leser des Briefes in Palästina und besonders in Jerusalem zu suchen. Der Verfasser spricht nämlich zu solchen, welche schon länger Christen sind (5, 12 f.), welche Vieles für den Glauben erduldet (10, 32 f.) und deren frühere Führer sogar den Martyrertod gelitten haben (13, 7), deren Glaube aber infolge von Drangsalen kalt geworden ist (2, 3; 10, 35; 12, 1 ff.), so daß sie in Gefahr stehen, abzufallen (2, 1. 3; 3, 6. 12 ff.; 4, 1. 3. 11; 6, 6; 10, 25. 29. 39) und nun des Eifers und der Geduld bedürfen (4, 14; 6, 11 f.; 10, 23. 36; 12, 1. 3 ff. 12 ff.). Sie haben eine große Liebe zum Gesetz und allem, was damit zusammenhängt (8, 4; 9, 6; 10, 1) und kennen den jüdischen Gottesdienst aus

eigener Anschauung (9, 9—13. 25; 10, 1 ff.). Der Verfasser geht in seiner Darlegung auf die grundlegende Gesetzgebung Moses' juridisch und zeigt, daß diese in Christus erfüllt ist. Dadurch erklärt es sich, daß er so häufig vom Bundeszelt statt vom Tempel selbst (z. B. 9, 2 ff.) redet. Der Brief beweist, daß das Heil nicht vom Gesetz und dem jüdischen Opferdienst, sondern vom Glauben an Christus zu erwarten ist. Der erste, dogmatische Theil (1, 4 bis 10, 18) zeigt zunächst, daß Christus als Mittler des Neuen Bundes die Mittler des Alten, nämlich die Engel und Moses, übertrage, und daß man deshalb ihm anhängen müsse, um in die verheißene Ruhe Gottes einzutreten (1, 4 bis 4, 13). Man müsse ihm aber auch als Hohepriester im Glauben anhängen (4, 14 bis 6, 20). Denn als Hohepriester und zweiter Melchisedech übertrage er das Hohepriestertum Aarons und des Alten Bundes sowohl in seiner Person (7, 1—28) als auch in seinen priesterlichen Functionen (8, 1 bis 9, 14), namentlich aber in seinem einmaligen blutigen Opfer, wodurch der ganze nur vorbildliche Opferscultus des Alten Testaments erfüllt sei (9, 15 bis 10, 18). Der zweite, ermahnende Theil (10, 19 bis 12, 29) fordert besonders zur Beharrlichkeit im Glauben auf. Der Epilog (13, 1—25) ist persönlicher Art und enthält specielle Ermahnungen und Grüße.

Der Zweck des Briefes, den der Verfasser selbst 13, 22 ein Trost- oder Ermahnungsschreiben nennt, ist, die Leser gegen die Versuchungen zum Abfall zu stärken. Für die palästinensischen Judenchristen, die nach der Apostelgeschichte der Beobachtung des Gesetzes sehr ergeben waren und in Jerusalem die Pracht des mosaischen Gottesdienstes stets vor Augen hatten, lag die Gefahr eines Rückfalls in's Judenthum ohnehin nahe. Dieselbe wuchs, als es im Laufe der Zeit immer klarer wurde, daß das Judentum Jesum nicht als den Messias annehmen würde, und als andererseits die wachsende Zahl der Heidenchristen in der Kirche die Feindseligkeit der Juden vermehrte. Dieselbe mußte ihren Höhepunkt in Palästina erreichen, als sich dort kurz vor dem Ausbruch des jüdischen Krieges immer mehr ein aggressiver Nationalismus ausbreitete und der auch unter den Juden angesehene Bischof von Jerusalem, der hl. Jacobus, im J. 62 ermordet worden war. Jetzt entstanden überdies innere Schwierigkeiten in der Gemeinde, indem Thebuthis, das Haupt der strengen Gesetzesseitherer, anfangs, die Kirche zu verwirren und sich von derselben trennte, als seine Hoffnung, selbst Bischof zu werden, durch die Erwählung Simeons vereitelt wurde (Hegesippus bei Euseb. 4, 22, 5). Die Römer bedrückten natürlich Juden wie Judenchristen in Palästina gleichmäßig. Unter diesen Umständen war es nöthig, die Kräfte zu betonen, welche die Menschen in ihren thatächlichen Schwierigkeiten haben. Je mehr man die Größe Christi in seiner Herrlichkeit, seiner Er-  
 entäußerung und seinem Selbstopfer ersaht